

## Beginn 2. Weltkrieg 1939 / Auswirkungen auf unseren Hof

Mit dem Beginn des 2. Weltkrieges am 1. September 1939 veränderte sich in Deutschland vieles dramatisch.

Auch das Leben auf unserem Bauernhof änderte sich, weil unsere bisherigen landwirtschaftlichen Arbeiter zur Wehrmacht eingezogen wurden und wir nach dem schnellen Verlauf des Polenfeldzuges im Herbst 1939 zwei polnische Kriegsgefangene zugeteilt bekamen. Am Anfang waren diese Polen in einem Sammellager in Windeken untergebracht. Dort musste man sie morgens abholen und abends wieder hinbringen. Später durften sie auf unserem Hof wohnen. Unsere ersten beiden Arbeiter hießen Franciszek Konczyk, mit dem ich bis heute noch Kontakt habe, und Stanislaus. Die sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten wurden zunächst mit Wörterbüchern überwunden. Mit der Zeit lernten die Kriegsgefangenen etwas Deutsch und wir dafür ein paar Worte Polnisch. Nach dem schnellen Sieg über Polen kamen in Folge der Feldzüge in Frankreich und Russland auch französische und russische Kriegsgefangene als Helfer auf den Hof.

Gut erinnern kann ich mich an die Kriegsgefangenen André aus Frankreich sowie an Sergej und Jusuf aus Russland. Weiterhin wurden auch russische Mädchen und Männer als Ostarbeiter nach Deutschland verschleppt, die dann auf Höfen und in Fabriken arbeiteten.

Auf den meisten Bauernhöfen waren Mädchen aus dem Osten als Helferinnen eingesetzt. Sie mussten immer ein Stoffemblem sichtbar auf der Kleidung, mit dem Schriftsatz "Ost" oder "P" für Polen tragen. Die hübsche Katja aus Weißrussland, die von 1942 bis zum Kriegsende 1945 bei uns wohnte und arbeitete, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Für uns gehörte sie zur Familie. Wenn Katja ausging, legte sie sehr viel Wert auf schöne Kleidung und gutes Aussehen. Dabei versuchte sie wenn möglich, das aufgenähte Ostemblem mit einem Schal oder Kragen zu verdecken.

Sie verstand sich gut mit Käthe Schuffert aus Ostheim, die ihr "Landjahr" auf unserem Hof absolvierte. Nach einer gesetzlichen Regelung musste jedes Mädchen nach Ende der Schulzeit ein Jahr auf einem Bauernhof arbeiten. Beide schliefen zusammen in einem Zimmer und waren Freundinnen.



Käthe Schuffert

Auf dem Land bestand zwischen den meisten Bauernfamilien und den Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern ein gutes Verhältnis. Nachdem die Männer als Soldaten in den Krieg geschickt wurden, mussten die Frauen notgedrungen den täglichen Ablauf der Arbeit im Hof, im Stall und auf den Feldern organisieren. Sie waren auf die Hilfe und Mitarbeit der Gefangenen angewiesen und es war für den Arbeitsablauf und die Zusammenarbeit positiv, wenn ein gutes Verhältnis zwischen den Bauernfamilien und den Gefangenen bestand.

Die Harmonie mit den Gefangenen und den Fremdarbeitern war wichtig, weil diese Menschen zum größten Teil auch aus landwirtschaftlichen Betrieben stammten und ihre Erfahrungen mit einbrachten. Die täglichen Arbeitsabläufe wurden gemeinsam besprochen.

Dadurch entstand in den meisten Bauernhöfen eine gute zwischenmenschliche Beziehung, so wie es vorher auch mit den deutschen Helfern war. In den meisten Fällen war es ein freundschaftliches Miteinander.

Die Anordnung der Nationalsozialisten, dass die Gefangenen und Ostarbeiter nicht mit der Familie am gleichen Tisch essen durften, sollte verhindern, kein enges familiäres Verhältnis entstehen zu lassen. Die Nationalsozialisten wollten damit die Trennung zwischen Herrenvolk und Sklavenvolk herstellen.

Diese Anordnung wurde von der Polizei mittels Stichprobe überprüft. In unserer Küche stand immer ein separater Tisch, der bei Kontrollen vorgezeigt wurde.

Unsere Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter saßen immer bei uns am Tisch und es gab keine Unterschiede. Was wir aßen, bekamen auch sie. Kam der Schreckensruf "Polizei", sprangen sie sofort mit ihrem Teller an den Nebentisch.

## **Der 2. Weltkrieg 1939 bis 1945**

Obwohl meine Eltern ein distanzierendes Verhältnis zu Hitler und den Nationalsozialisten hatten, verfolgten wir voller Stolz die Erfolge der deutschen Wehrmacht, insbesondere die schnellen Siege in Polen und Frankreich.

In jedem Haus hing eine große Europakarte mit Nordafrika und nach jeder Sondermeldung über einen errungenen Sieg und eine eingenommene Stadt wurde die neue Frontlinie mit Fähnchen markiert. Die deutschen Armeen eilten von Sieg zu Sieg.

Nachdem unser Partner Italien auf dem Balkan und in Nordafrika in Bedrängnis gekommen war und sich eine Niederlage für den Bündnispartner abzeichnete, kam Hitler seinem Freund und Partner Mussolini Anfang 1941 mit unseren Truppen zu Hilfe. Der von Hitler geplante Angriff auf die Sowjetunion mit dem Codenamen "Unternehmen Barbarossa", der im zeitigen Frühjahr 1941 stattfinden sollte, verzögerte sich durch das deutsche militärische Engagement auf dem Balkan und in Nordafrika um Monate.

Nach Ansicht einiger Militärhistoriker war der verspätete Beginn des Russlandfeldzuges im Juni 1941 ein Hauptgrund für das Scheitern des Krieges in Russland.

Hätte der Russlandfeldzug drei Monate früher begonnen, wären bei gutem Wetter möglicherweise Moskau und große Gebiete vor Wintereinbruch erobert worden.

Nach großen Kesselschlachten, in denen drei Millionen russischer Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft kamen und ca. eine Million russischer Soldaten gefallen war, beendete das Wetter die deutsche Offensive.

Ab Oktober regnete es in Strömen und alles versank im Schlamm. Anschließend setzte ein der härtesten Winter mit Temperaturen bis minus 40 Grad Celsius ein. Die Front kam 20 km vor Moskau zum Stehen.

Die deutschen Soldaten hatten keine entsprechende Winterkleidung. Es kam zu massenhaften Erfrierungen.

Ein Ereignis am Anfang des Russlandkrieges im Sommer 1941 ist mir in sehr starker Erinnerung geblieben. Mein Vater und mein Onkel Fritz Weider standen vor der Landkarte und sprachen über den Kriegsverlauf. Zu diesem Zeitpunkt siegten die deutschen Armeen an allen Fronten. Die Mehrheit des deutschen Volkes war vom Endsieg überzeugt und ich mit meinen elf Jahren dachte auch so.

Mein Onkel Fritz sagte zu meinem Vater: "Philipp, du wirst sehen, dem Hitler geht es in Russland wie Napoleon. Er wird sich zu Tode siegen und den Krieg verlieren." Mein Vater antwortete: "Um Gottes Willen, Fritz, sag das nicht zu anderen Menschen, wenn dich einer anzeigt, kommst du nach Dachau". Aus Angst um seinen Bruder klang seine Stimme sehr ernst und eindringlich. Dies blieb mir immer im Gedächtnis. Damals wusste ich nicht was Dachau bedeutet. Erst nach dem Krieg erfuhr ich, dass es sich um ein Konzentrationslager handelte.

### **Einberufung des Vaters 1941**

Ein großer Einschnitt in unserer Familie war die Einberufung meines Vaters zur Wehrmacht im Spätsommer 1941. In meiner Erinnerung ist noch deutlich, dass die Einberufung mit der Post kam. Unsere Mutter bat Willi und mich, mit dem Fahrrad auf das Feld zu Vater zu fahren, um ihm den Einberufungsbefehl zu übergeben. Dies war auch für ihn ein großer Schock. Er war zu dem Zeitpunkt 40 Jahre alt und er dachte, dass er eigentlich schon zu alt für den Einsatz sei, bzw. dass nur Jüngere eingezogen würden.

Er wurde mitten aus der Arbeit gerissen, und die gesamte Planung für das weitere Vorgehen hinsichtlich Aussaat, Ernte, Maschineneinsatz und Vieh ging von heute auf morgen auf unsere Mutter über.

So erging es allen landwirtschaftlichen Betrieben. Mein Vater machte noch für Mutter Notizen (Pläne), damit sie das nächste halbe Jahr den Ablauf organisieren konnte.

Er bat unsere Gefangenen und Helfer, auch in seiner Abwesenheit meiner Mutter zu helfen und die Arbeit so gut wie möglich zu erledigen und ihr Beistand zu leisten.

Der Abschied auf dem Bahnhof war sehr herzerreißend. Mutter heulte und Vater war sehr traurig, denn keiner wusste, ob man sich wieder sehen würde.

Mein Vater wurde nach Hamburg einberufen und wurde als Sonderführer für die Verwaltung landwirtschaftlicher Betriebe in Russland einer Kurzausbildung unterzogen. Der Status eines Sonderführers entsprach dem Rang eines Leutnants.

Es wurde ihm ein Gebiet zugeordnet, das von den deutschen Truppen nie erobert wurde, es lag etwa 200 km östlich von Moskau. Auch darin zeigte sich der Größenwahn der Nationalsozialisten, Gebiete zu bestimmen, die noch gar nicht erobert waren.



linkes Bild Philipp Heinrich Weider 1941 in Hamburg



rechtes Bild als Soldat in Russland 1. von links

Mein Vater wurde dann im Raum Smolensk als Verwalter eines landwirtschaftlichen Bezirkes, von der Größe des Landkreises Hanau, eingesetzt. In seinem Zuständigkeitsbereich lag die Produktion, die Verwaltung und die Erfassung aller landwirtschaftlichen Produkte. Dies bedeutete, dass den russischen Bauern Ablieferungsmengen auferlegt wurden, die sie zu erfüllen hatten.

Zu diesem Zeitpunkt begann weit hinter der Frontlinie der Kampf der Partisanen gegen die deutschen Besatzer, so dass sein Leben einer ständigen Gefahr ausgesetzt war. Es häuften sich die Überfälle auf Deutsche oder auch auf Russen, die mit Deutschen zusammenarbeiteten. Viele wurden von den Partisanen erhängt oder erschossen. **1942** kam mein Vater zu einem

dreiwöchigen Urlaub zu uns nach Hause. Bei seiner Rückfahrt nach Russland versagte ihm beim Umsteigen im Bahnhof Berlin plötzlich ein Bein, er erlitt einen Zusammenbruch und kam ins Lazarett. Nach monatelangen Untersuchungen, wobei ihm Drückebergerei unterstellt wurde, ist bei ihm Multiple Sklerose diagnostiziert worden.

Ende **1942** wurde er als „**Kriegsdienstnichtverwendungsfähig**“ nach Hause entlassen, aber weiterhin von Militärärzten behandelt. Sein Zustand verschlechterte sich. Er konnte immer schlechter gehen. Ende **1943** stellte ein Arzt fest, dass es sich nicht um Multiple Sklerose handelte, sondern um einen Tumor im Rückenmark. Im Frühjahr **1944** wurde er in einem Militärlazarett in Bad Nauheim von dem damals sehr berühmten Professor Richerds unter Mitwirkung von japanischen Ärzten acht Stunden operiert. Der Tumor wurde bei der Operation entfernt, aber es entstanden erhebliche Verletzungen im Rückenmark. Nach der Operation kam es durch die Abwesenheit von Prof. Richerds zu Behandlungsfehler. Seine Wunde brach auf und er rang wochenlang mit über 40 Grad Fieber um sein Leben. Da es zu dieser Zeit keine Antibiotika gab, waren seine Überlebenschancen gering. Aus diesem Grunde wurde er abwechselnd täglich von Mutter, Willi oder mir besucht. Dazu mussten wir zum Bahnhof Heldenbergen-Windecken laufen. Von dort fuhren wir mit der Bahn nach Friedberg. Bis zum Lazarett musste dann noch ein Fußweg von etwa fünf Kilometer zurückgelegt werden, und die gleiche Strecke wieder nach Hause. Ein Besuch nahm daher einen ganzen Tag in Anspruch. Zu dieser Zeit waren lange Fußmärsche keine Ausnahme, und wir drei nahmen ohne Murren diese schwierige Anreise auf uns.



von li.: Mutter Marie, Bruder Willi, Helmut, Vater Philipp

### **Mein Bruder Willi 1940 - 1945**

Zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes und um eine Aufteilung der Höfe unter mehreren Erben zu verhindern, erließ Hitler das neue Reichs-

Erbhof-Gesetz, demzufolge nur ein Kind den Hof und das Land erben soll. Meine Eltern bestimmten daraufhin, dass mein Bruder Willi, der sehr klug war, ins Gymnasium gehen und ich den Hof erben sollte. Meine Eltern waren der Meinung, dass ich als zukünftiger Hoferbe und Landwirt keine weiterführende Schule besuchen müsse. Dies traf mich sehr, denn ich wollte gerne mit einigen meiner Klassenkameraden ein Gymnasium besuchen.

Mein Bruder Willi besuchte ab **1940** das Aufbaugymnasium in Friedberg. Er war in seiner Klasse immer der beste Schüler. In jedem Zeugnis war noch handschriftlich hinzugefügt, dass er ein besonders begabter Schüler sei und seine Leistungen außerordentlich gut seien.

Gleichzeitig war er sportlich einer der Besten im ganzen Hanauer Raum. Bei den damaligen Reichsjugend-Wettkämpfen gehörte er zu den erfolgreichsten Teilnehmern. Insbesondere im Weitsprung und bei Laufwettbewerben erbrachte er Höchstleistungen. In dieser Zeit war er auch bei der Hitlerjugend in führender Position. Vor seiner Einberufung zum Militär bekleidete er die Position des Oberbannführers. Als Oberbannführer war er für den gesamten Landkreis Hanau zuständig. Er war durch seine geistigen und körperlich hervorragenden Leistungen für mich das große Vorbild und eine große Herausforderung. Alle sagten, nimm dir ein Beispiel an deinem Bruder Willi.

Ab **1943** wurden Schüler der Gymnasien mit 16 Jahren als Flakhelfer an den Flugabwehrgeschützen eingesetzt. Willi's Schulklasse wurde in eine Kaserne an den Stadtrand von Frankfurt verlegt. Bei den Bombenangriffen mussten sie die Kanonen bedienen und tagsüber gingen sie weiter in die Schule. Sein Abitur konnte er nicht zu Ende führen, weil er **1944** zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde. Meine Eltern hatten ein distanzierendes Verhältnis zu den Nationalsozialisten und insbesondere zur SS. Mein Vater bat meinen Bruder inständigst unter keinen Umständen zur Waffen-SS zu gehen. Um dem Anwerben der Waffen-SS zu entgehen, meldete sich Willi freiwillig zur Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“. Diese Elitedivision gehörte zur Wehrmacht, war allerdings schon aufgrund des Namens stark von den Idealen der NSDAP geprägt (Hitlers legendärer Marsch auf die Feldherrnhalle in München 1923). In dieser Einheit wurde er in kurzer Zeit zum Ausbilder und Offiziersanwärter befördert. Im Falle eines deutschen Sieges, hätte Willi, falls er den Krieg überlebt hätte, im nationalsozialistischen Deutschland alle Möglichkeiten für eine große Karriere gehabt. Kurz vor Kriegsende sollte seine Einheit noch mit Fallschirmen über Berlin abgesetzt werden, was sicher seinen Tod bedeutet hätte. Aus Mangel an Flugzeugen konnte dies nicht stattfinden und er kam in Mecklenburg in englische Gefangenschaft und anschließend in ein Kriegsgefangenenlager nach Schleswig-Holstein. Im September 1945 kam er furchtbar enttäuscht und auf 55 kg abgemagert zurück. Sein Glaube an die nationalsozialistischen Ideale war zerbrochen. Er zitierte öfters den Spruch: "Frag nicht, Mutter, wie alles geendet, es war nicht umsonst, wir sind vollendet".

## Die Kriegsjahre ab 1943

Im Januar **1943** verloren die Deutschen die Schlacht um Stalingrad. Die gesamte 6. deutsche Armee mit 300.000 Soldaten wurde vernichtet. Die meisten fielen während der Kampfhandlungen, oder erfroren oder verhungerten. Etwa 100.000 Soldaten gingen in schlechter gesundheitlicher Verfassung in Kriegsgefangenschaft, von denen nur etwa 5000 nach Kriegsende zurückkehrten.

Schlimm für uns Kinder war immer, wenn uns der Lehrer in der Schule morgens mitteilte, dass wieder der Vater einer Schülerin oder eines Schülers auf dem Felde der Ehre für Führer, Volk und Vaterland gefallen sei. Ab 1943 kamen diese Meldungen immer öfter.

Die Jahre **1943** und **1944** waren für unsere Familie und insbesondere für meinen Vater und seine Eltern schwere Schicksalsjahre. In diesen Jahren musste mein Vater den Tod seiner beiden Brüder verschmerzen und meine Großeltern den Tod ihrer beiden Söhne.

## Mein Onkel Fritz Weider

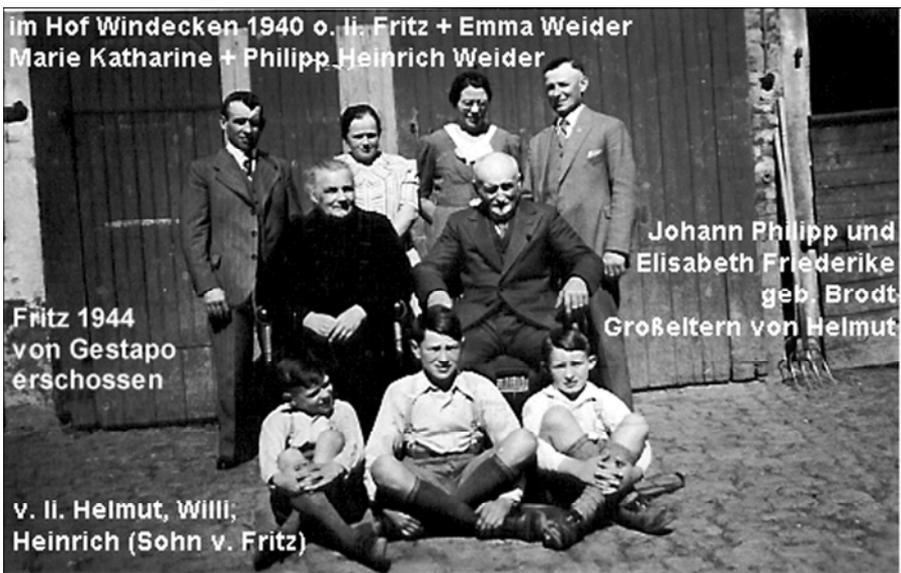
Mein Onkel Fritz heiratete in Langendiebach die Bauerntochter Emma Mickel und bewirtschaftete mit ihr einen landwirtschaftlichen Betrieb. Ihr Sohn Heinrich ist ein Jahr älter als ich. Onkel Fritz stand in Opposition zum Nationalsozialismus. In seinem Heimatort Langendiebach hatte sich eine Gruppe von sieben Männern, die Hitler und den Nationalsozialismus ablehnten, zusammengefunden.

Diese Männer trafen sich im Wechsel in einer ihrer Wohnungen, hörten Nachrichtensendungen der feindlichen Alliierten in deutscher Sprache und diskutierten die militärische und politische Lage. In diesen Nachrichtensendungen wurden die deutschen Verluste und der Frontverlauf realistisch und oft abweichend von deutschen Nachrichtensendungen dargestellt. Sie unternahmen keine Aktionen, hofften aber auf den Tag, an dem Hitler gestürzt und Deutschland wieder ein demokratischer Staat würde.

Das Abhören von Feindsendern war unter Androhung der Todesstrafe verboten. Eine ortsansässige Person muss mitbekommen haben, dass es diese kleine Oppositionsgruppe gegen Hitler und die Nazis gab, und meldete die Gruppe bei der Gestapo. Sie wurden dann beobachtet und eines Tages von der Gestapo verhaftet, und ins Gefängnis nach Hanau gebracht.



Friedrich, genannt Fritz Weider



### Hof Windecken

Wahrscheinlich wurden sie dort bei Gestapo-Verhören grausam behandelt. Fritz hatte zuvor niemals mit Gewalt und Unrecht zu tun und hat die brutalen Verhöre der Gestapo psychisch nicht verkräftet. Für den 14. September 1943 um 9.00 Uhr war eine Gerichtsverhandlung vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichtes Kassel durch den Generalstaatsanwalt angesetzt. Die Anklage lautete: **Zersetzung der Wehrkraft.**

Bei dem Fußmarsch vom Gefängnis zum Hanauer Hauptbahnhof versuchte Fritz zu flüchten und rannte davon. Das Begleitpersonal schoss auf ihn und er brach mit einem Lungenschuss zusammen. Dieser sinnlose Fluchtversuch meines Onkel Fritz ist nur durch die psychische Verfassung als Folge der Verhörmethoden der Gestapo zu erklären. Denn selbst wenn es ihm gelungen wäre, unverletzt zu entkommen, wäre er garantiert innerhalb weniger Tage gefasst worden. Er verstarb nach 14 Tagen an einer Lungenembolie im St. Vinzenzkrankenhaus in Hanau.

Einer der anderen Mitangeklagten starb in einem Konzentrationslager in Norddeutschland, die anderen fünf Beteiligten aus der Gruppe überlebten die schwere Zeit im Gefängnis und das dritte Reich und kamen nach dem Einmarsch der Amerikaner frei. Sein Tod war ein schwerer Schicksalsschlag für meine Tante Emma. Sie musste nun mit ihrem 14-jährigen Sohn Heinrich alleine den Hof bewirtschaften.